

Podiumsdiskussion „ 1968 - was ist geblieben?“ in Dinkelsbühl

Vom „neuen Menschen“ bis zum Pulverfass für die Stasi

RAF-Mord an Siegfried Buback kam in der Debatte zur Sprache

DINKELSBÜHL (oh) - Die einen erinnern sich an eine Zeit voller Protest und Gewalt, andere an Aufbruch und gesellschaftlichen Wandel und wieder andere verharren in nostalgischer Trauer. Obwohl mehr als 40 Jahre vergangen sind, erregen die 68er-Bewegung und ihre Folgen noch heute die Gemüter. „ 1968 - was ist geblieben?“ nannte sich jetzt eine kontrovers besetzte Podiumsdiskussion im Rahmen der Sommerfestspiele des Landestheaters Dinkelsbühl.

„Es ist nichts Normales, sie hier auf ein Podium zu bekommen“, sagte der Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, Sigmund Gottlieb, als Moderator über die Teilnehmer. Das waren Rainer Langhans, damaliges Mitglied der legendären Kommune I, der CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Peter Gauweiler, der Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Christian Schmidt (CSU), und Professor Dr. Michael Buback, Sohn von Generalbundesanwalt Siegfried Buback, den die RAF im Jahr 1977 ermordet hat.

Rainer Langhans: „Wir dachten: Was wir sehen, ist so klar“

In der 68er-Bewegung gab es zwei Stränge, wie Langhans erzählte. Der eine habe die äußere Welt verändern, also etwa den Kapitalismus, abschaffen wollen. „Der andere Teil - und dazu gehörte eben die Kommune -, der hat ja gewonnen.“ Dieser habe „einen neuen Menschen in uns selbst“ finden wollen. Auf die Frage nach dem größten Irrtum der 68er antwortete Rainer Langhans: „Wir dachten: Was wir sehen, ist so klar, und jetzt würden alle das natürlich auch gleich sehen.“ Letzteres sei jedoch nicht der Fall gewesen.

Durchgesetzt habe sich die Erkenntnis, dass die Gesellschaft nur funktioniere, wenn sie sich an Regeln hält, führte Christian Schmidt indes aus. Es gebe Grenzen, und es müsse diese auch geben. An sich habe er von der 68er-Bewegung eine durchaus positive Meinung, erklärte Buback. Er möchte den 68ern zum Beispiel nicht die RAF anlasten. Für diesen Satz bekam der Chemieprofessor spontanen Applaus.

„Wenn Teile dieser Entwicklung oder Randgruppierungen aus dem Ruder laufen, muss man die Kraft haben, sich davon zu distanzieren“, legte Buback allerdings dar. Das Pulverfass habe ein Stasi-Agent gezündet - mit diesen Worten spielte er auf Benno Ohnesorgs Tod während einer Demonstration gegen den Schah-Besuch 1967 an.

„Von den drei Verurteilten saß keiner auf dem Motorrad“

Zur Sprache kam in der Diskussion auch der Mord an Siegfried Buback und seinen Begleitern, auf die man von einem Motorrad aus geschossen hatte. „Es ist jetzt klar, dass von den drei Menschen, die deshalb verurteilt worden sind, keiner auf dem Motorrad saß“, sagte sein Sohn Michael Buback. Es wisse aber von „über 20 Zeugen, die eine zierliche Frau gesehen“ hätten. Buback denkt an Verena Becker.

Sie und Günter Sonnenberg habe man seinerzeit vier Wochen später mit der Tatwaffe ergriffen. Darüber hinaus habe er, so Michael Buback, die unfassbare Nachricht erhalten, dass Verena Becker mit dem Verfassungsschutz zusammengearbeitet habe.

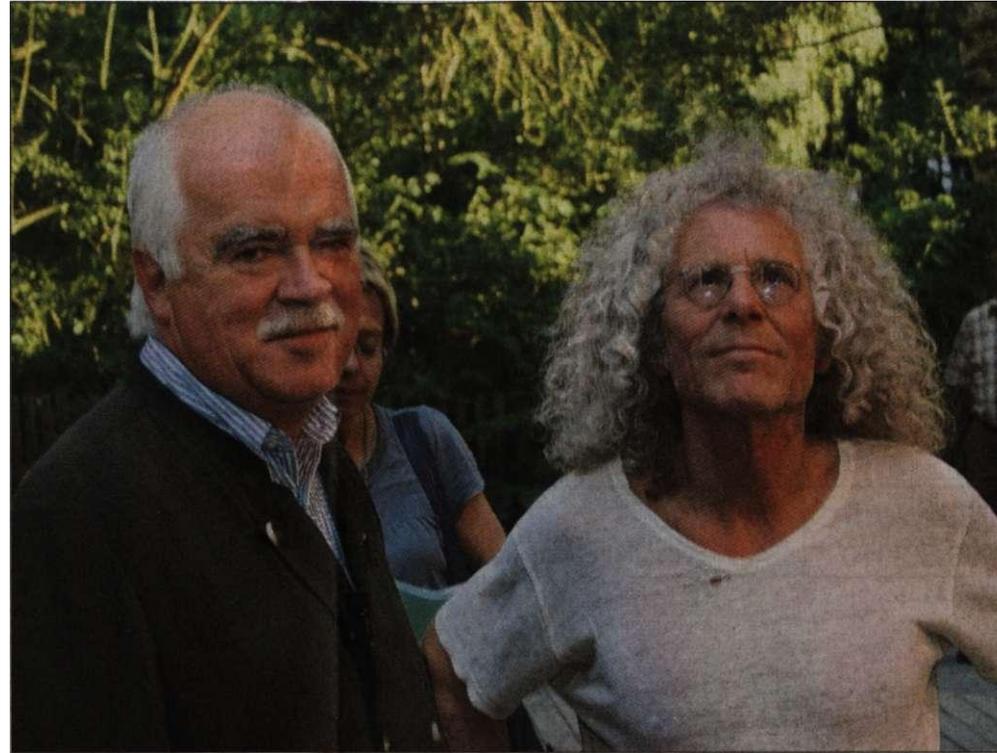
Die Bundesregierung habe vor drei Jahren eine restlose Aufklärung verlangt. Er frage, wo diese sei, so Buback. „Ich habe der Generalbundesanwältin

Ende April 2007 mitgeteilt, dass in meinen Augen sich ein ganz gravierender Verdacht auf Verena Becker richtet.“ Die Spurenakten seien allerdings 1994 vernichtet worden, der Wagen des Vaters und das Fluchtauto unauffindbar, das Motorrad versteigert. Das Unheimliche sei, dass „alles in die Richtung der Deckung einer Frau geht“.

Aufzuklären, was geschah, ist nach Ansicht von Dinkelsbühls Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer (CSU) Sache des Rechtsstaates. Nur dann setze man Vertrauen in ihn. „Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen das Recht der Aufklärung, der Wahrheit widerfährt.“

Auf die Frage, ob heute noch Spuren der 68er-Bewegung sichtbar sind, erwiderte Christian Schmidt, dass Konventionen allgemein hinterfragt würden. Aber: „Eine Infragestellung von allem gibt es nicht mehr.“ Dennoch werde er fast ein Stück weit sentimental, wenn er bedenke, dass man in den 70er Jahren Inhalte wie zum Beispiel den Nato-Doppelbeschluss heftig diskutiert habe.

„Jede Bewegung kommt irgendwie, was ihren offiziellen Teil angeht, ans Ende“ und werde peinlich, führte Peter Gauweiler aus. Dass heute die Bundeswehr in Jugoslawien sei und „dass wir Serbien bombardiert haben“, sei ja nicht geschehen, weil Bundeskanzler



CSU-Urgestein trifft Veteran der legendären Kommune I: Auf der Dinkelsbühler Freilichtbühne nahmen Dr. Peter Gauweiler (links) und Rainer Langhans bei der Podiumsdiskussion über die 68er sogar nebeneinander Platz.
Foto: O. Herbst

Dr. Helmut Kohl (CDU) dies gewollt habe. Vielmehr habe Joschka Fischer (Grüne) als Außenminister das Gewalttabu mit vermeintlicher Autorität von der Unken Seite her gebrochen.

„Viele wollen kaum mehr etwas mit dieser Welt zu tun haben“

Wo sind die 68er heute? Viele von den damals Aktiveren wollten kaum mehr etwas mit dieser Welt zu tun haben, sagte Rainer Langhans. Einige hätten sich als Hochschullehrer an die Unis geflüchtet, einige seien Lehrer geworden und „haben dann die nächste Generation ziemlich genervt“, erzählte der ehemalige Kommunarde.

„Die globalisierte Wirtschaftsmacht sei auch eine logische Folge der welt-

weiten Studentenrevolte, fand Peter Gauweiler. „Wir Alterfahrenen wissen, dass wir das vermutlich nicht ändern können.“ Die einzige Schutzfunktion sei die überschaubare Einheit, also die Familie, die Gemeinde, die Region und die unmittelbare staatliche Einheit.

Die Besucherzahl bei der Podiumsdiskussion schätzte OB Hammer auf rund 330 - quer durch die Altersgruppen, wie sich zeigte. Unter den Gästen, die das Geschehen auf der Freilichtbühne verfolgten, war daher natürlich auch eine ganze Reihe von Zeitzeugen. Nach der Veranstaltung debattierten viele Besucher weiter. Wie hatte Intendant Peter Cahn schon zu Beginn gesagt? „Wir finden, dass die 68er doch eine diskutierbare Zeit sind.“